



Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren

Hartmann, Paul

Düsseldorf, 1910

Nörvenich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82131](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82131)

Haus Eilen noch die ursprüngliche Tür in Hausteinbefassung mit Oberlicht und der Jahreszahl 1550, die zu dem in den Bau einbezogenen Treppenturm führte, jetzt ohne Treppenanlage. Außen an der Langseite die von der Wiederherstellung herrührende Jahreszahl 1695 in Eisenankern. Das Innere des Wohnhauses, das jetzt gleichfalls aufgeteilt ist, ist ganz schmucklos.

Wirtschaftshof Von dem Wirtschaftshof gehört wohl das neben dem Südflügel liegende einfache Tor noch dem 18. Jh. an; die übrigen Gebäude sind über den alten Grundmauern sämtlich erneuert.

NÖRVENICH.

Römische Anlagen RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Nörvenich vgl. Aachener Zs. XII, S. 148.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Medardi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 303; II, S. 208. — OFFERMANN S. 121. — KALTENBACH S. 510. — Gesch. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 47. — REDLICH, JüL.-Berg. Kirchenpolitik II. — Heimath 1876, S. 159.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten vom 18. Jh. ab. — Akten der aufgehobenen Pfarrei Ollesheim. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 236, 263.

Geschichte Die Kirche von Nörvenich wird zuerst im J. 1177 erwähnt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 462). Der jetzige Bau ist mit Ausnahme der etwas später angefügten Sakristei wohl eine einheitliche Anlage aus der 1. H. oder der Mitte des 16. Jh.; angeblich wurde er im dreissigjährigen Kriege zerstört. Nach der anscheinend ziemlich weitgehenden Instandsetzung, bei der auch die Sakristei ihr Obergeschoss erhielt, wurde unter dem Pfarrer Konrad Flocken die schöne Barockausstattung in den J. 1657 — 1662 beschafft. Eine durchgreifende Instandsetzung des Baues und seiner Ausstattung hat in den J. 1905 und 1908 stattgefunden. Das Kollationsrecht befand sich andauernd im Besitz der Landesherren.

Beschreibung Äusseres Dreischiffige spätgotische Hallenkirche von Backsteinen mit vortretendem Westturm und dreiseitig schliessendem Chor aus der 2. H. des 16. Jh., im Lichten etwa 18,50 m lang, 13,75 m breit (Grundriss Fig. 174. — Ansicht Fig. 175).

Der dreigeschossige Turm mit Eckquaderung, modernem Rundfenster an der Westseite im Erdgeschoss, schmalem Spitzbogenfenster im Mittelgeschoss an der Südseite und zweiteiligen, teilweise erneuerten Masswerkfenstern in der Glockenstube ist von sehr einfachen Formen; achtseitiger beschiefelter Helm.

Das Langhaus hat drei Joche; die zweimal abgestuften Strebepfeiler mit erneuerten Hausteinabdeckungen. Die schllichten zweiteiligen Fenster mit Vierpässen in den Couronnements haben sehr flau behandeltes Masswerk, wie es für die gotisierenden Bauten der Renaissancezeit charakteristisch ist. Die beiden kleinen Vorhallen an den Westenden der Seitenschiffe sind modern.

Der Chor zeigt die gleiche Behandlung wie das Langhaus, nur sind die Fenster etwas kürzer und schmäler. Über dem Mittelfenster des Chores sitzt eine Renaissance-Kartusche aus Haustein mit der teilweise abgewitterten Jahreszahl: M . . . VIII, die wohl die Erbauungszeit der Kirche angab; darüber ist der Eckkopf eines romanischen Taufsteinbeckens aus Blaustein eingemauert. Von der an die Nordseite des Chores angelehnten Sakristei ist das Erdgeschoss mit dem östlichen

Spitzbogenfenster wohl etwas jünger als der Kirchbau; die beiden Obergeschosse mit kleinen Rechteckfenstern in Hausteinfassung und der malerische geschweifte Helm entstanden gleichzeitig mit der Neuausstattung der Kirche in der 2. H. des 17. Jh. An der Sakristei Kalvarienberg unter einem Barockdach; der Kruzifixus aus Holz ist eine mittelmässige Barockarbeit des 17.—18. Jh., Maria und Johannes gute spätgotische Holzfiguren des 15.—16. Jh., je etwa 90 cm hoch.

Kathol.
Pfarrkirche

Im Inneren unter den Fenstern des Langhauses Korbbogennischen; als Stützen dienen schwere runde Säulen auf quadratischen Sockeln und mit dorischen Kämpferplatten. Die Seitenschiffe sind mit einfachen Kreuzrippengewölben überdeckt, im Mittelschiff und im Chor Netz- und Sterngewölbe. Die Gewölbeanfänger in den Seitenschiffen sind teils mit spätgotischen Schildern, teils mit Renaissancekonsolen in Traubenform versehen. Im Chor rundbogige Nischen unter den Fenstern; als Gewölbeanfänger dienen Doppelkonsolen mit Renaissance-Kämpfern. Über dem zugespitzten Triumphbogen ist ein Stuckrelief der Trinität vom J. 1662 angebracht; in die Zwickel ziehen sich schwere Barockornamente mit Fruchtkränzen herab; an dem Bogen selbstauf einem Spruchband das Chronogramm: DEO TER OPTIMO PATRI ET FILIO ET SPIRITU SANCTO (= 1662). Auf der dem Chor zugekehrten Seite fand sich die Inschrift: CONRADUS FLOCKEN AB HASSELSWEILER, BACCALAUREUS ET LICENTIATUS THEOLOGIAE, GYMNASII MONTANI QUONDAM PROFESSOR, HUIUS ECCLESIAE PASTOR ET EXSTRUCTOR. In die Wand gegen die Sakristei ist ein kleiner Inschriftstein vom J. 1662 eingelassen mit dem Chronogramm: EXTRVXERE PATRES SERVENT EXTRVCTA NEPOTES, SARTA STET VT PATRIA SVB PIETATE DOMVS. CONR. FLOCKEN P. P.

Innenes

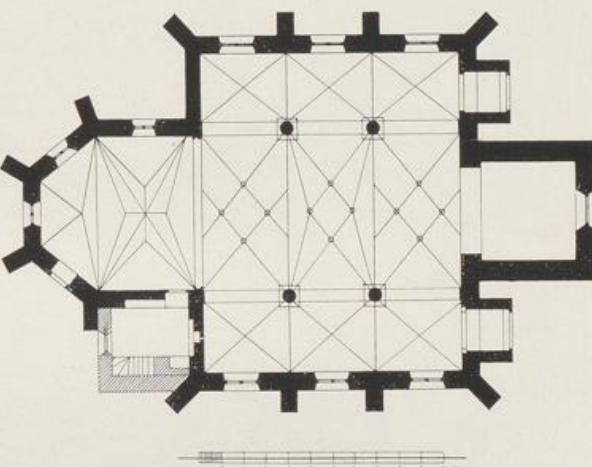


Fig. 174. Nörvenich. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Das Erdgeschoss der Sakristei hat ein Kreuzrippengewölbe mit einem Wappenschild am Schlussstein; das früher als herrschaftliche Loge dienende und durch ein jetzt vermauertes Fenster mit dem Chor verbundene Obergeschoss hat einen kleinen, jetzt gleichfalls zugemauerten Kamin mit der Inschrift: ANNO 1662. CONRADUS FLOCKEN PASTOR.

Die Kirche enthält noch ungefähr die gesamte interessante, neuerdings ver-Ausstattung ständnisvoll wieder hergestellte Ausstattung, die unter dem Pfarrer Flocken in den 60er bis 90er Jahren des 17. Jh. beschafft worden ist.

Der Hochaltar vom J. 1671 aus schwarzem Marmor und Alabaster hat über dem Tabernakel zwischen korinthischen Säulen das grosse gute Gemälde des h. Meldorf auf Wolken, von Engeln umgeben, im Stil der Rubensschule. Auf dem verkröpften Architrav ein geschweifter Giebel mit Kreuzigungsgruppe; an dem Architrav ist das Harffsche Wappen angebracht. Die Predella trägt zu beiden Seiten des Taber-

Kathol. Pfarrkirchenakels die Stiftungsinschrift: PERILLUSTRIS GENEROSUS DOMINUS WERNERUS BARO AB HARFF ET LANDTSCRON IN GEYLENKIRCHEN, DOMINUS IN HULSS, SERENISSIMAE JULIAE CLIVIAE AC MONTIUM DUCIS CONSILIARIUS INTIMUS, CAMERARIUS ET DUCATUS JULIAE AULAE PRAEFECTUS HAEREDITARIUS ET SATRAPA IN GEYLENKIRCHEN. ANNO 1671. Zu beiden Seiten des Altars Holztüren, die von den Barockbüsten des h. Medardus und der Muttergottes bekrönt sind.

An beiden Seiten des Chores je ein Wandtabernakel aus Blaustein auf hohem gedrehtem Säulenschaft. Das nördliche trägt über der vergitterten Nische ein



Fig. 175. Nörvenich. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Alabasterrelief des Abendmahls und als Bekrönung den Pelikan, unter der Nische das Ehewappen des Joh. von Harff († 1585) und der Irmgard von Plettenberg, wurde also wohl von einem ihrer Kinder geschenkt.

Das südliche Tabernakel, das wohl für die hh. Öle oder Reliquien diente, hat seitlich der vergitterten Tür zwei jetzt leere Figurennischen mit den Beischriften: S. FABIANUS P. P. M. und S. SEBASTIANUS, oben in dem Aufsatz das Alabasterfigürchen eines Bischofs; auf dem geschweiften Giebel steht ein Kreuz mit einem Pfeil zwischen Tiara und Mitra. Über der Gittertür ist ein Chronogramm ange-

bracht: MIRVS ET GLORIOSVS DEVVS IN SANCTIS. PS. 67. (= 1669); darunter das Ehwappen des Johann Otto von Gymnich und der Gräfin Amalie Regina Kratz von Scharffenstein. Kathol. Pfarrkirche

Im Chor ausserdem schlichter dreisitziger Stuhl mit der Inschrift: CONRADUS FLOCKEN, PASTOR ET DECANUS, FIERI FECIT ANNO 1686.

Die Kanzel trägt an dem mit kräftigen verkröpften Gesimsen gegliederten Körper in Muschelnischen die Figuren Christi und der Evangelisten; dazwischen Pilaster mit Fruchtkränzen, die die Büsten von Kirchenvätern tragen. Der Schaldeckel hat einen hohen Aufsatz mit der Figur Johannes des T.; 2. H. des 17. Jh.

Die Kommunionbank aus Holz, marmorartig angestrichen, mit Barockbalustern; auf der Tür in Barockornament zwei wohl bürgerliche Wappen; 2. H. des 17. Jh.

Im Langhaus die beiden Seitenaltäre in einfacheren Formen mit Säulen; an Stelle der früheren Gemälde sind moderne Figuren angebracht. Zwei neuerdings hergestellte Gemälde, Christus vor Pilatus und die vier lateinischen Kirchenväter, gleichfalls Arbeiten im Stil der Rubensschule, waren wohl ursprünglich in diesen Altären angebracht.

Zwei reich gegliederte barocke Beichtstühle von 1693 und 1704 mit den Inschriften:

1. REGUM 5. CAP. — HIC PRAESENS IORDAN QVO 1ERQVE QVATERQVE LAVATVS SANATVR SIRVS AB ORE NAAMAN. — H. I. PASTOR POSUIT (= Hermann Isenkradt).

2. MARCI I. CAP. — ACCEDITE ET POENITEMINI. — HERMANNUS ISENKRAEDT PASTOR POSUIT.

Taufstein vom J. 1654, schwarzes Marmorbecken mit einfachem Messingdeckel, auf hohem Fuss; am Becken ist von den vier runden Alabastermedaillons nur das eine mit dem h. Matthaeus noch erhalten. Umschrift: LAVACRVM REGENERATIONIS ET FIDEI (= 1664).

Im nördlichen Seitenschiff Wandepitaph des um die Neuausstattung der Kirche so verdienten Pfarrers Flocken. Grosse herzförmige Inschrifttafel in reicher Einfassung mit Voluten und Engelsköpfchen; im Aufsatz das Flockensche Wappen, Federflocken in einem Korb, mit der Devise: ET LEVIA SUUM PONDUS HABENT; als Schildhalter die hh. Medardus und Sebastian, in der Helmzier die Muttergottes. Die Inschrift lautet: ADMODUM REVERENDO DOCTISSIMO AMPLISSIMO VIRO ATQUE DOMINO CONRADO FLOCKEN, SANCTISSIMAE THEOLOGIAE LICENCIATO, QUONDAM GYMNASII MONTANI PROFESSORI, ECCLESIAE HUIUS PASTORI ANNOS 45, EXSTRUCTORI, BENEFACTORI ALTARIUM, CHRISTIANITATIS BERGHEIMENSIS DECANO ANNOS 25. — CONDITUS HIC QUONDAM PASTOR BERGHEIMQUE DECANUS — CONRADUS FLOCKEN ROGITAT, SUCURRE, VIATOR — ACH (so!), PRECIBUS MERITISQUE TUIS ET MUNERE SACRO — GAUDEAT, UT CELERI SANCTORUM SORTE BEARI. — ERGO SISTE GRADUM ET VOICI MISERERE ROGANTIS — QUI TOTIES PRO TE SUPPLEX ACCESSIT AD ARAM.

Epitaph

CHRONOSTICHON ANNI, MENSIS, DIEI ET HORAE OBITUS:
SEPTIMVS AVGVSTI ET BIS DENVS VESPERVS INTRAT — IS NOSTRI FLOCKEN
GESSIT IN ASTRA IVBAR (= 1694).

REQUIESCAT IN PACE. REVERENDISSIMUS DOMINUS HERMANNUS ISENKRAEDT,
PASTOR IN NORVENICH, EREXIT (Ann. h. V. N. XXXII, S. 106).

Barockmonstranz aus vergoldetem Silber, um 1700, 76 cm hoch. Der ovale Fuss und der Knauf mit Fruchtkränzen getrieben; seitlich des Zylinders Aufbau

Kathol. Pfarrkirche mit gewundenen Säulchen und Voluten, oben ein entsprechendes Tempelchen mit der Figur der Muttergottes; Augsburger Beschau, Meisterzeichen M.H., vielleicht Michael Hecker († 1726). Innen am Fuss die Inschrift: EX LEGATO DOMINI FRANCISCI NICOLAI VOETS, CONSULIS ET SCABINI MARCODURANI, AD IO IMPERIALES ET DONO CONRADI FLOCKEN, DECANI ET PASTORIS IN NORVENICH, AD 57 IMPERIALES PRO ECCLESIA IBIDEM ANNO 1685.

Kleines Sonnenreliquiar aus vergoldetem Silber, 20 cm hoch, Augsburger Beschau und Hausmarke als Meisterzeichen. Am Rande des sechsblätterigen Fusses die Inschrift: BONORUM OPE SUB CONRADO FLOCKEN, PASTORE, PROCURATA ANNO 1668, MENSE AUGUSTO.

Kelch aus vergoldetem Silber mit rundem Fuss, glockenförmigem Knauf und gebuckelter Fassung der Kuppa; 26 cm hoch. Beschau und Meisterzeichen wie bei dem vorstehenden Stück. Am Fuss die Inschrift: CONRADUS FLOCKEN, PASTOR, NORVENICH.

Chormantel aus geblümter Seide; der Besatz mit stark reliefierter Applikationsstickerei, 18. Jh.

Ehem.kathol. Pfarrkirche in Ollesheim EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, jetzige KAPELLE IN OLLESHEIM (s. t. s. Timerlini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 304; II, S. 208. — KALTENBACH S. 512. — OFFERMANN S. 123. — Heimat 1876, S. 43. — REDLICH, JüL.-Berg. Kirchenpolitik II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 50. — SAUERLAND, Vatikan. Regesten I, Nr. 727; III, Nr. 311, 671.

Handschriftl. Qu. Über Ollesheim und die Kapelle in Oberbohlheim (s. u.) im Pfarrarchiv zu Nörvenich Akten vom 16. Jh. ab (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht, II, S. 263) und weiteres Material über Güterbesitz und Patronat im Düsseldorfer Staatsarchiv, Archiv des Kölner Antoniterklosters (ILGEN, Rhein. Archiv S. 99).

In Ollesheim ist bereits im J. 962 das Kölner Cäcilienstift begütert (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 105); die Kirche erscheint um 1300 in dem Liber valoris. Patron ist der selige Timerlinus oder Temerlanes, vulgo Demerlings, der als Einsiedler zwischen Bohlheim und Nörvenich gelebt haben und von Räubern erschlagen worden sein soll (Köln, Stadtarchiv: Farragines des Gelenius XVI, Nr. 24). Kollator war im 15. Jh. noch der Landesherr, seit 1441 durch Schenkung des Herzogs das Kölner Antoniterkloster. Der Ort, von dem die Freiherren von Olmissen gt. Mülstroe ihren Ausgang nahmen (vgl. über die Familie namentlich: FAHNE, Gesch. der Köln., JüL. und Berg. Geschlechter I, S. 312. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie VI, S. 18. — VON FÜRTH, Aachener Patrizierfamilien II, 2, S. 203), war schon im J. 1676 bis auf die beiden jetzt im Besitz des Geh. Kommerzienrates L. Peill in Düren befindlichen Güter zurückgegangen; die Pfarrei bestand aber noch bis zur französischen Zeit.

An der Stelle der alten Pfarrkirche steht eine moderne Kapelle, in deren Vorhalle noch einige aus der alten Kirche stammende Holzfiguren des 17.—18. Jh., unbedeutende Arbeiten, aufgestellt sind, darunter die Figur des Patrons Timerlinus.

Kathol. Kapelle in Oberbohlheim KATHOLISCHE KAPELLE IN OBERBOHLHEIM (s. t. s. Antonii Er.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 209. — KALTENBACH S. 512. — OFFERMANN S. 123. — REDLICH, JüL.-Berg. Kirchenpolitik II (sub Ollesheim).

Handschriftl. Qu. vgl. oben unter Ollesheim.

Die Kapelle war mit der Pfarrkirche Ollesheim dem Kölner Antoniterkloster als Besitzerin des gegenüberliegenden Hofgutes (s. u.) inkorporiert; der jetzige Bau stammt im wesentlichen aus dem 16. Jh., jedoch scheinen in dem Turmunterbau und vielleicht

auch in den Langhausmauern noch wesentliche ältere Teile erhalten zu sein. Wiederherstellungen der Kapelle haben in den J. 1660 und 1748 stattgefunden.

Schlchter Saalbau aus Bruchsteinen mit schmalem Chor und vortretendem Westturm, 16. Jh., im Lichten etwa 6,5 m breit, 12 m lang.

Der dreigeschossige Turm aus Bruchsteinen ist in dem stark mit römischen Ziegeln durchsetzten Mauerwerk des Untergeschosses (Aachener Zs. XXVII, S. 139) vielleicht noch romanisch; am Mittelgeschoss der Südseite zwei rundbogige Blenden; im Glockengeschoss rundbogige Fenster, darüber achtseitiger Helm mit Antoniuskreuz. Das Langhaus und der Chor haben spätestgotische Rundbogenfenster mit Masswerkresten; am Westende der Nordwand ein schlichtes spätgotisches Korbbogenportal mit dem wohl später in den Sturz eingearbeiteten Chronogramm: *LoCVs HABITATIONIs MEAE AEDES ORATIONIS EST* (= 1660).

Im Inneren hat das Langhaus eine Balkendecke des 17. Jh. mit aufgesetzten kleinen Stuckornamenten, der Chor eine flache Pliestertonne, daran in Medaillons das Monogramm Christi und eine Art Hausmarke mit der Umschrift: *RENOVATUM ANNO 1748.*

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Ausstattung

Hochaltar, schlchter Renaissanceaufbau aus der Zeit um 1600, mit Säulen und Giebel, geschnitzt mit Kartuschnament; darin die derbe Figur des h. Antonius Er.

Die beiden Seitenaltäre haben ovale Ölgemälde mit der Muttergottes und dem h. Mauritius (?), umgeben von reichstem barockem, durchbrochen geschnitztem Ornament und bekrönt von dem Antoniuskreuz, jetzt leider braun überstrichen, gute Arbeiten aus der Zeit um 1700.

Reste eines Chorgestühls aus der Mitte des 16. Jh., jetzt zu einer Bank verarbeitet; auf den Wangen trefflich geschnittene Grotesken, ganz in der Art des Gestühls in der Annakirche zu Düren (s. o. S. 86).

Schlchte kleine Holzkanzel des 16. Jh. mit dem Merode-Vlattenschen Wappen auf einer Füllung, wohl aus Nörvenich herkommend.

An der Nordwand auf Konsole mittelmässige Holzfigur des h. Antonius Er., spätgotisch, 16. Jh., etwa 70 cm hoch.

ALTE BURG. EISSENBERG-MIRBACH. — MÜLLER, Beiträge I, S. 14. — *Alte Burg*
Ann. h. V. N. XXIV, S. 182—194; XLI, S. 22. — KNIPPING, Regesten II, *passim*. —
Aachener Zs. II, S. 173, 174. — Mitteil. Stadtarchiv Köln XXII/XXIII, S. 224.

Nörvenich ist der Sitz eines alten gleichnamigen Edelherrengeschlechtes, von dem zuerst Graf Hermann von Nörvenich im J. 1028 vorkommt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 165), im J. 1081 Graf Adolf; häufiger werden dann genannt in den J. 1094—1141 Adelbert d. Ä., sein Sohn Adolf im J. 1110, und wieder dessen Sohn Adelbert d. J. († 1177), der wahrscheinlich mit dem Grafen Adelbert von Molbach identisch ist (Ann. h. V. N. XXIV, S. 192). Zu dieser Zeit erscheint die Hälfte des Nörvenicher Besitzes auch unter den angeblichen Gütererwerbungen des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg (Mitteil. Stadtarchiv Köln XII, S. 65. — KNIPPING, Regesten II, Nr. 1386, 34). Adelberts Tochter Alveradis brachte die Herrschaft ihrem Gatten, dem Grafen Wilhelm von Jülich, zu; es entwickelt sich daraus das spätere Jülichische Amt Nörvenich. Die Burg ist wahrscheinlich erst im 14.—15. Jh. aufgegeben worden (s. u.); der Eigenbesitz kam wohl als Lehn an verschiedene Jülichische Ministerialen, die seit dem Ende des 13. Jh. häufig genannt werden und die anderen Nörvenicher Burgen gründeten (s. u.).

Kathol.
Kapelle in
Oberbohl-
heim
Beschreibung

Alte Burg
Beschreibung

Die alte Burg lag an dem Abhang des Neffelbachtals nördlich des Dorfes, in dem jetzigen Nörvenicher Wald; hier haben sich die Reste einer umfanglichen frühen Burganlage erhalten. Soweit sich bei dem dichten Unterholz erkennen lässt, handelt es sich um eine länglich rechteckige Anlage, die rückwärts und an den Schmalseiten

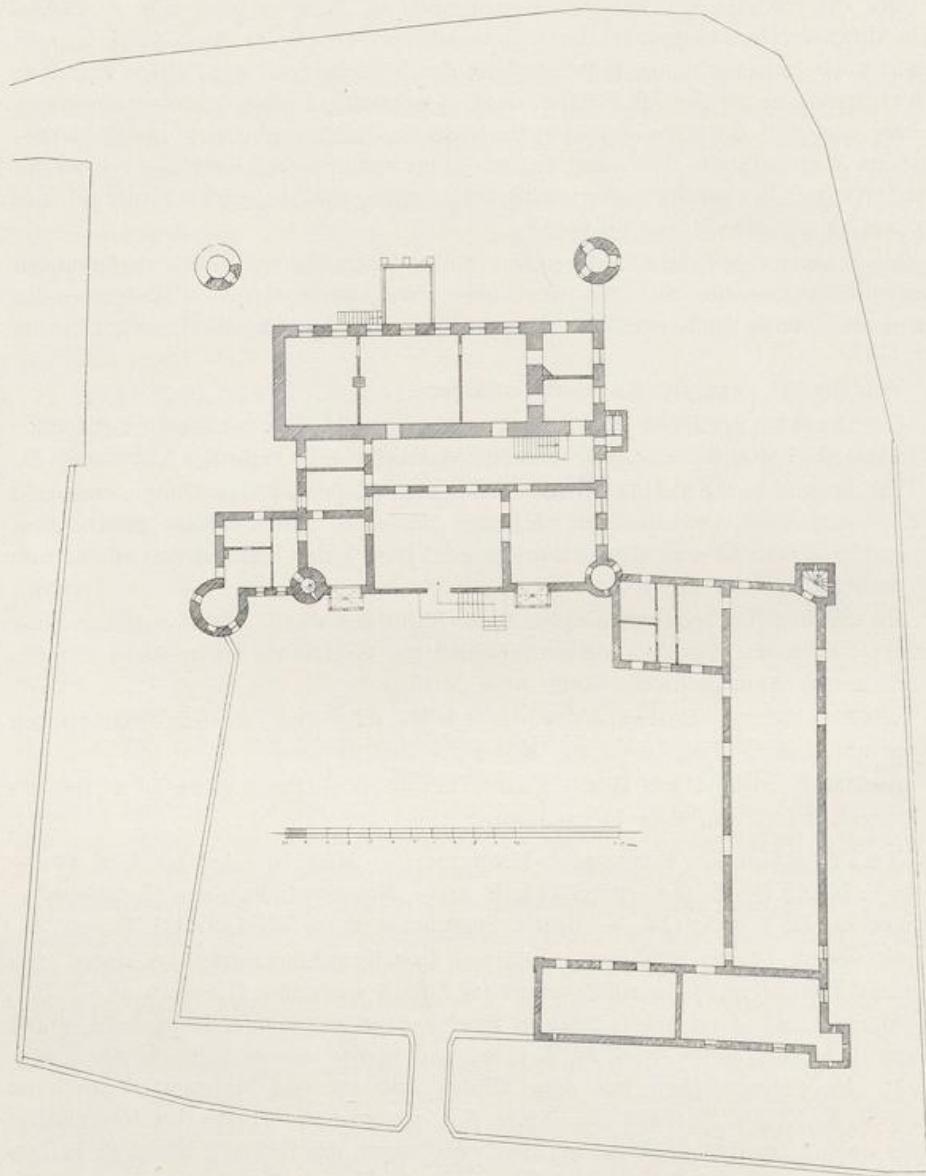
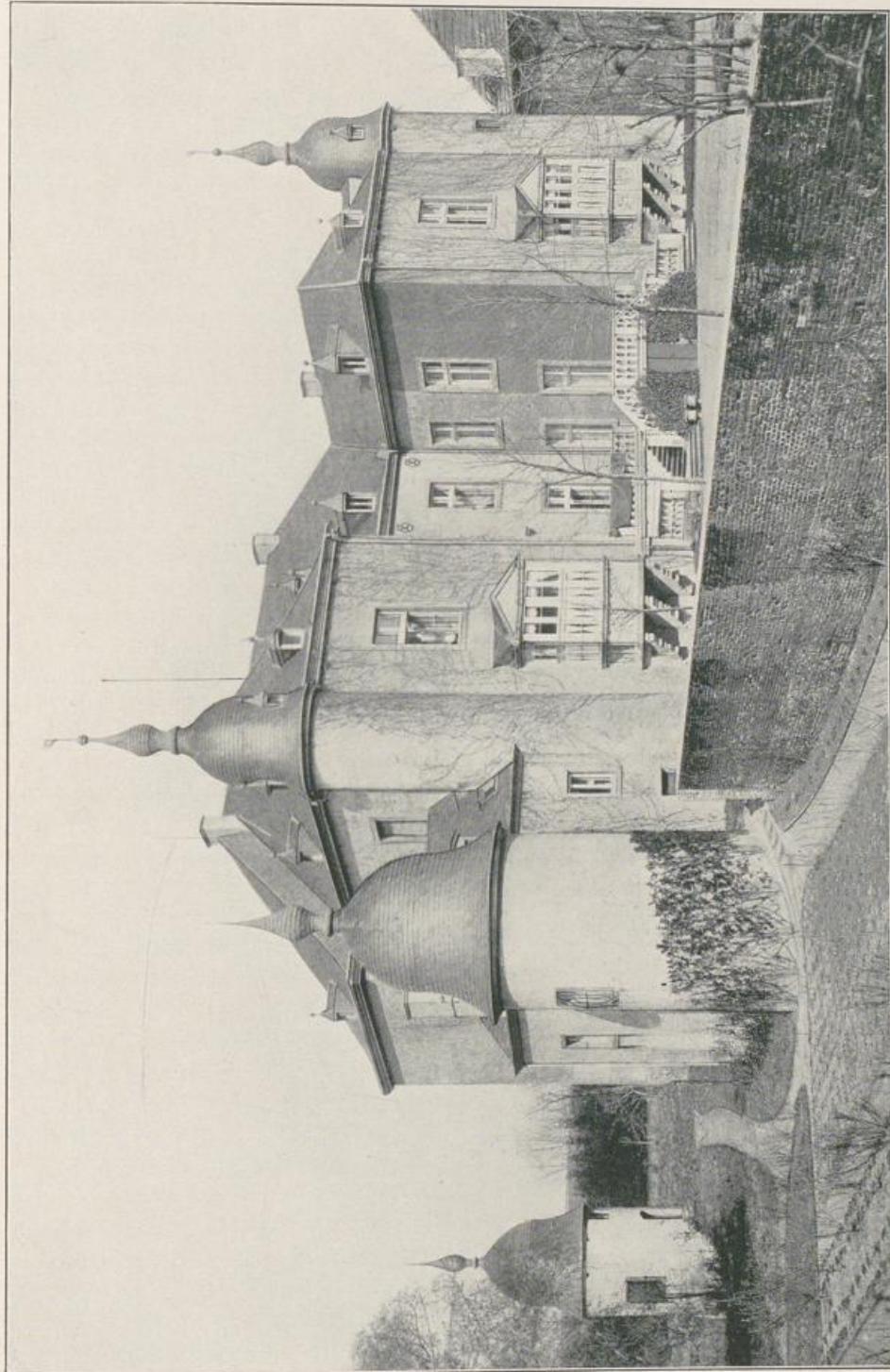


Fig. 176. Nörvenich. Grundriss der Gymnicher Burg.

durch teilweise künstliche tiefe Gräben gesichert war. Die vielfach noch zutage liegenden schweren Umfassungsmauern bestehen meist aus Bruchsteinen, jedoch ist streckenweise auf Entlastungsbögen eine Ziegelmauer vorgeblendet, die wohl nicht vor dem 14. Jh. entstanden sein kann. An dem einen Ende springt gegen den Neffelbach hin ein schwerer Eckturm vor.



NÖRVENICH. HERRENHAUS DER GYMNICHER BURG

Burg
(Gymnicher
Burg)

und 177); an einzelnen Stellen sind unter dem Anstrich noch ältere Fenster bemerkbar. Der gegen Süden vorgelagerte breite Korridor mit dem einfachen Barockportal zwischen Pilastern stammt mit dem Ostflügel erst von dem Umbau um 1723.

Die beiden Seitenflügel haben an den Aussenecken Rundtürme, deren Mauerwerk in gleicher Höhe mit demjenigen des Hauptbaues abschließt, und die mit schlanken geschweiften Hauben mit Balusteraufsatzen bedeckt sind; an den Türmen kleine rechteckige Fenster. An den Kopfseiten der Flügel gegen den ursprünglich hier Herrenhaus und Vorburg trennenden Graben hin liegen die beiden stattlichen Erker. Der westliche stammt — wohl mit dem ganzen Westflügel — aus dem siebenten Jahrzehnt des 16. Jh.; er kragt auf drei mächtigen, reich profilierten Konsolen vor; auf der Brüstung sind vorn die Wappen der Erbauer Merode und Bylandt an-



Fig. 177. Nörvenich. Ansicht der Gymnicher Burg von Nordwesten vor der Umgestaltung.

gebracht, seitlich gotisierendes Masswerk; über dem mit schwerem, schon barockem Laubwerk geschmückten Hauptgesims vorn ein Flachgiebel, an den Seiten zwei Halbgiebel mit Muschelfüllung (Fig. 178). Der Erker ist besonders interessant durch die Mischung der gotischen und der Renaissance-Motive im Vergleich zu dem etwas älteren, ganz in reinen Renaissanceformen durchgebildeten und künstlerisch viel höher stehenden Erker vom J. 1565 an der Harffschen Burg in Nörvenich (s. u.).

Der östliche Erker ist — wie der ganze Ostflügel — erst im J. 1723 als Gegenstück geschaffen worden, um im Sinne des 18. Jh. die ganze Anlage streng symmetrisch zu gestalten; dementsprechend sind die Details, namentlich die Profile, das Masswerk und das Ornament auch wesentlich schlechter und unverständiger. Die Vorderseite der Brüstung trägt hier das Wappen des Domherrn von Gymnich und seinen Namenszug mit der Jahreszahl 1723. Aus der gleichen Zeit stammt auch die zwischen den Flügeln liegende Terrasse mit der Freitreppe, die neuerdings stark restauriert worden ist.

Vor die Nord- und Westseite legt sich der Zwinger, von dessen Mauer leider nur geringe Stücke noch erhalten sind; die Reste wurden mit Ausnahme des Stückes unter der Veranda an der Nordseite des Herrenhauses im J. 1902 beseitigt (vgl. Fig. 177). Dagegen bestehen noch die drei kleinen Ecktürmchen,

Burg
(Gymnicher
Burg)

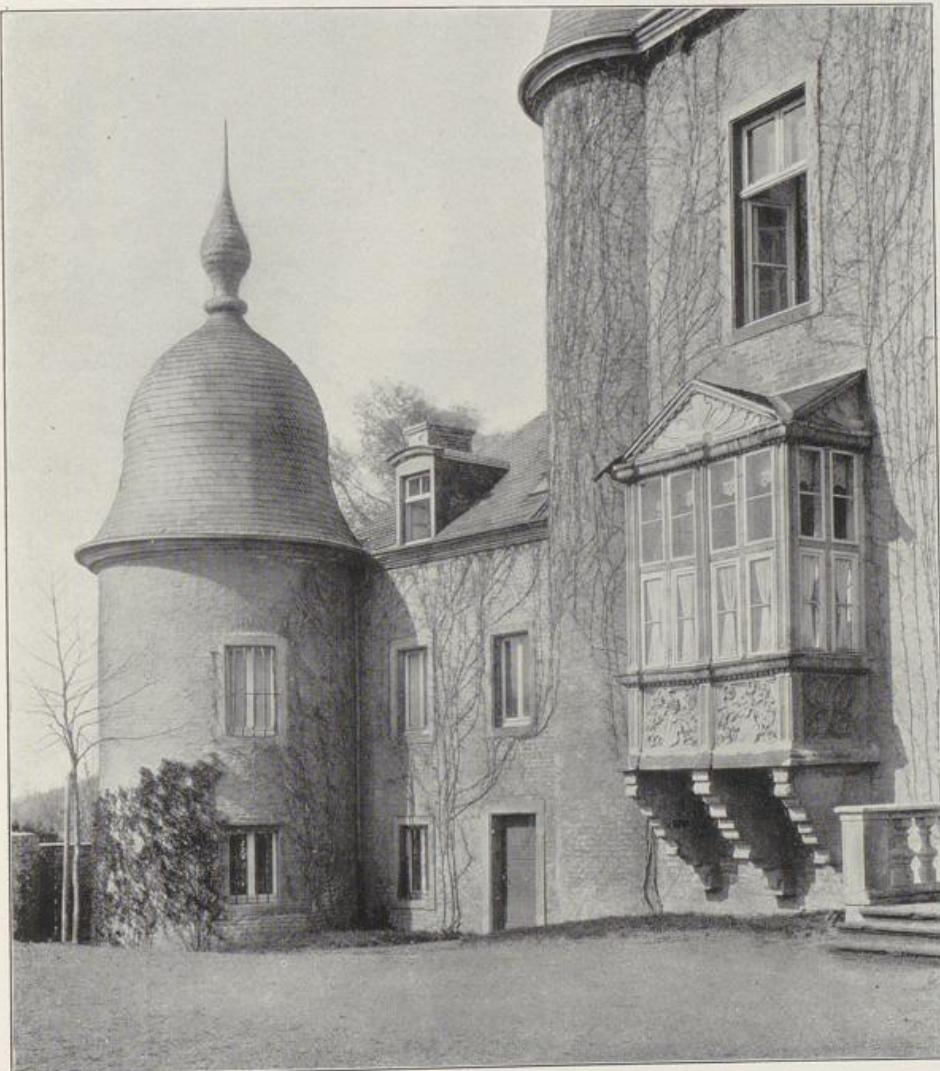


Fig. 178. Nörvenich, Gymnicher Burg. Erker des 16. Jh. und westlicher Zwingerturm.

die mit der Anlage des Westflügels in der 2. H. des 16. Jh. entstanden zu sein scheinen. Sie haben kleine Fenster in Hausteinfaßung und tragen geschweifte Hauben wie die Ecktürme des Hauptbaues; Höhe und Stärke der Zwingermauer ist durch die Ansätze an den Türmchen gegeben. Der bei der Vorburg liegende, etwas stärkere Turm ist im 18. Jh. durch einen kleinen mit Walmdach versehenen Zwischenbau mit dem Westflügel des Herrenhauses in feste Verbindung gebracht worden (Fig. 178).

Burg
(Gymnicher
Burg)
Inneres

Das Innere des Herrenhauses ist um 1723 unter dem Domherrn Kaspar Wilhelm von Gymnich ganz neu ausgestattet worden. Die beiden runden Ecktürmchen der Hoffront enthalten Wendeltreppen, von denen diejenige in dem älteren Turm nicht ganz durchgeführt ist. Der Erker des 16. Jh. hat ein hübsches Rippen gewölbe mit einem Wappenschild am Schlussstein, der spätere eine einfache flache Decke. In dem Hauptbau läuft der Hoffront entlang ein grosser breiter Korridor, darin liegt die breite steinerne Treppe mit modernem Geländer. Von den Zimmern des Herrenhauses sind die meisten mit einfachen barocken Leistendecken versehen, im Erdgeschoss haben aber vier, im Obergeschoss zwei Räume der Gartenseite reiche Stuckdecken mit ornamentierten Vouten und daraus hervorwachsenden Aufbauten mit Emblemen, dem Gymnichschen Wappen usw. Die ausserordentlich sorgfältig und elegant gearbeiteten Decken stehen den weissen Stuckdecken aus dem 3. und 4. Jahrzehnt des 18. Jh. im Brühler Schloss sehr nahe und stammen wahrscheinlich von denselben Meistern. Ausserdem hat einer dieser Räume im Erdgeschoss einen prächtigen geschnitzten Kamin aufbau der gleichen Zeit.

Die im Erdgeschoss am Ende des Korridors liegende frühere Hauskapelle, ein schmaler einfenstriger Raum, der mit dem Nachbarzimmer durch ein Fenster verbunden ist, hat eine gemalte Decke mit der Himmelfahrt Mariæ, auch aus der 1. H. des 18. Jh. und im Stil der damals am Bonner Hof tätigen Maler.

Von der Ausstattung sind bei der Herstellung des J. 1902 nach

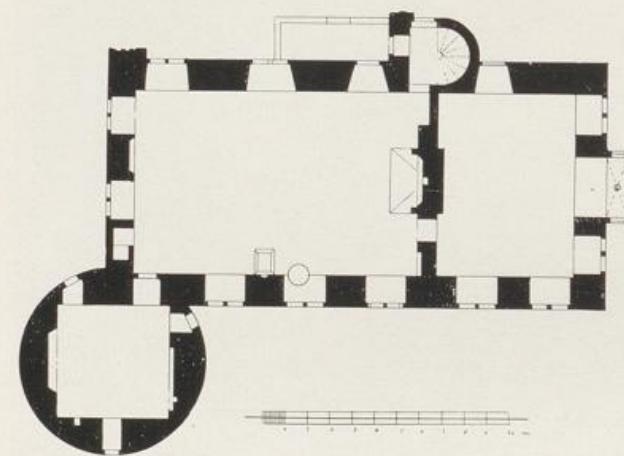


Fig. 179. Nörvenich. Grundriss der Harffschen Burg.

Schloss Gymnich verbracht worden die Reste des Barockaltares aus der Kapelle, zwei Wetterfahnen mit den Wappen Gymnich-Merode und der Aufzugbalken der Speichertür, in Form eines Tieres geschnitzt.

Vorburg

Die um 1700 etwa entstandene Vorburg von etwa quadratischer Form ist von tiefen Gräben mit ausgemauerter Contreeskarpe versehen; an der Südseite eine gemauerte Brücke. Erhalten ist die östliche Hälfte der Gebäude, ein dreiflügeliger schlichter Ziegelbau mit zwei viereckigen Türmen an den Aussenecken; der lange Mittelflügel, als Scheune und Remise dienend, mit grossen rundbogigen Toren an der Hofseite, ist ganz schmucklos. Die beiden kurzen Flügel, von denen der nördliche fest an den Eckturn des Herrenhauses anstösst, sind als zweigeschossige Wohnhausbauten mit schlanken Türen und Fenstern in Hausteinfaßung ausgebildet; die mit kleinen Luken versehenen Ecktürme tragen geschweifte Schieferhauben.

Der Rest der Südfront der Vorburg war mit einfachen Stallgebäuden, die Westfront mit dem zweigeschossigen Pächterwohnhaus besetzt; von dem letzteren sind die Kellerfenster in der Böschungsmauer erhalten (Fig. 177). Im übrigen wurden diese Teile mit dem Bossenquader Tor im J. 1902 bei der Herstellung des Herrenhauses niedergelegt, gleichzeitig auch die noch mit Wasser gefüllten Gräben um die ganze



NÖRVENICH. RENAISSANCEERKER AN DER HARFFSCHEN BURG

Burg trocken gelegt. Der Herrenhaus und Vorburg trennende Graben ist schon bei dem Neubau der letzteren um 1700 beseitigt worden.

HARFFSCHE BURG. EISSENBERG-MIRBACH.—STRANGE, Beitr. zur Genealogie II, S. 3 ff. — MÜLLER, Beiträge II, S. 62. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode I, S. 33. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

Handschriftl. Qu. Die wesentlichen Archivalien beruhen wahrscheinlich in dem Harffschen Archiv zu Dreiborn (vgl. KRUDEWIG, Übersicht III, S. 12).

Ältere Ansichten: 1. Codex Welser vom J. 1723. 2. Ölgemälde als Surporte im Schloss Gymnich, 18. Jh. 3. DUNCKER, a. a. O., Lithogr. um 1850.

Der jüngere Werner von Vlatten-Merode, der um 1400 den Nörvenicher Besitz

Burg
(Gymnicher
Burg)

Harffsche
Burg

Gesichte

seines Vaters mit dem Bruder teilte (s. o. S. 279) und dabei wohl kein Burghaus

erhielt, rundete den Besitz

ab, indem er im J. 1400 einen

Hof von dem Knappen Werner

von Thorr gt. Zinselsmahr

kaufte. Durch die Heirat

seiner Tochter Adelheid mit

Gerhard von Eynenberg

kommt das Gut etwa 50 Jahre

später an diese Familie und

von ihr wieder durch Heirat

mit Irmgard von Plettenberg,

Tochter der Margaretha von

Eynenberg, im J. 1546 an

Johann von Harff zu Geilen-

kirchen, der im J. 1565 das

noch bestehende Burghaus

ganz neu anlegte, nachdem

es bis dahin nur ein Hof

gewesen war (REDINGHOVEN-

sche Samml., LXV, sub:

Harff). Im J. 1676 folgte

durch Erbschaft die Dreiborner

Linie mit dem Freiherrn Philipp Wilhelm von Harff-Dreiborn, bis um 1840 Graf

Maximilian von Wolff-Metternich zu Gymnich durch Kauf den Besitz mit der sog.

Gymnicher Burg (s. o.) vereinigte. Nachdem das Burghaus anscheinend nie ganz

vollendet gewesen war, und später einzelne Teile, namentlich auch die Wirtschafts-

gebäude, schon niedergelegt worden sind, ist der Hauptflügel seit etwa 1880 un-

bewohnt und geht einem schnellen Verfall entgegen; in den J. 1904—1909 sind etwa

zwei Drittel des Daches, der Helm des Hauptturmes, ein grosser und ein kleiner

Giebel eingestürzt.

Zweigeschossiger Ziegelbau vom J. 1565 auf hohem Untergeschoss, mit Beschreibung
Satteldach zwischen Staffelgiebeln, schwerem Rundturm an der Nordostecke und
Treppentürmchen an der Südseite (Grundriss Fig. 179. — Ansichten Fig. 180—182
und Taf. XVIII).

Das mit einem schweren Hausteinkranz abschliessende Sockelgeschoss hat kleine
rechteckige Öffnungen in Hausteinbefestigung; die beiden Hauptgeschosse, durch ein

Äusseres



Fig. 180. Nörvenich. Südwestansicht der Harffschen Burg im J. 1909.

Harffsche
Burg

kräftiges Profil getrennt, haben durchweg grosse in halber Höhe geteilte Kreuzsprossenfenster, deren Stürze als glatte Hausteinbänder um den ganzen Bau umgeführt sind; an der Westseite drei Achsen, an der nördlichen Langfront fünf und an der östlichen Schmalfront, des Turmes wegen, nur zwei Achsen. In der Mittelachse der westlichen Schmalseite liegt im Erdgeschoss der mit Zahnschnittgesimsen aus einer rechteckigen Pfeilervorlage entwickelte schöne Renaissanceerker vom J. 1565.

Renaissance-
erker

Die mit einem Zahnschnittfries abschliessende Brüstung ist durch ornamentierte Lisenen aufgeteilt — in der mittleren davon die Jahreszahl 1565; von den Füllungen zeigen diese seitlichen in Fruchtkränzen die Büsten eines Mannes und einer Frau, die vorderen die Wappen der Erbauer, Johann von Harff und Irmgard von Plettenberg. Die Pfosten des Aufbaues sind nur durch einfache Randprofile gegliedert; oben ein hoher Architrav mit Zahnschnittgesimsen und als Bekrönung über jedem Feld ein kleiner halbkreisförmiger Muschelgiebel (Taf. XVIII).



Fig. 181. Nörvenich. Nordostansicht der Harffschen Burg im J. 1904.

liche gleichfalls neuerdings eingestürzt (Fig. 181 und 182).

Der grosse runde Eckiturm, der fast nur in den Winkeln zum Hauptbau hin mit schlanken hohen Fenstern versehen ist, trägt über den beiden Hauptgeschossen noch ein niedriges Massivgeschoss mit kleineren Fenstern. Die im J. 1904 noch vorhandene Mansardhaube ist bald darauf abgeweht worden (Fig. 181).

Die nach Süden gelegene Hoffront zeigt an den beiden Enden die Kopfmauern des Hauptbaues mit Verzahnungen in der ganzen Höhe; jedoch ist nur an dem westlichen Drittel des Baues ein Seitenflügel von geringeren Geschosshöhen angeschlossen gewesen, der den kleinen runden Treppenturm umfasste (Fig. 180). Dieser Treppenturm hat nach Osten kleine rechteckige Fenster und ist um ein Geschoss über das

Hauptgesims des Burghauses hochgeführt; sein jetzt auch unbedachtes Mauerwerk schliesst mit einem Fries aus übereckstehenden Backsteinen ab. Die eigentliche Hofseite, ganz glatt behandelt und ohne Gesimseinteilungen, hat in jedem Geschoss drei grosse Kreuzsprossenfenster wie an den Aussenfronten. Die breite Verzahnung des Ostendes scheint auf eine hohe, anscheinend nie ausgeführte Ummauerung des Burghofes berechnet gewesen zu sein; der Umfang des Hofes nach Süden hin ist jetzt nicht mehr festzustellen. Von dem Wassergraben ist nur an der Nordseite ein kleines Stück erhalten.

Das Innere ist durch eine grosse Zwischenmauer mit Kaminanlage in einen kleineren, etwa das westliche Drittel umfassenden und einen grossen östlichen Raum

Harffsche
Burg

Inneres

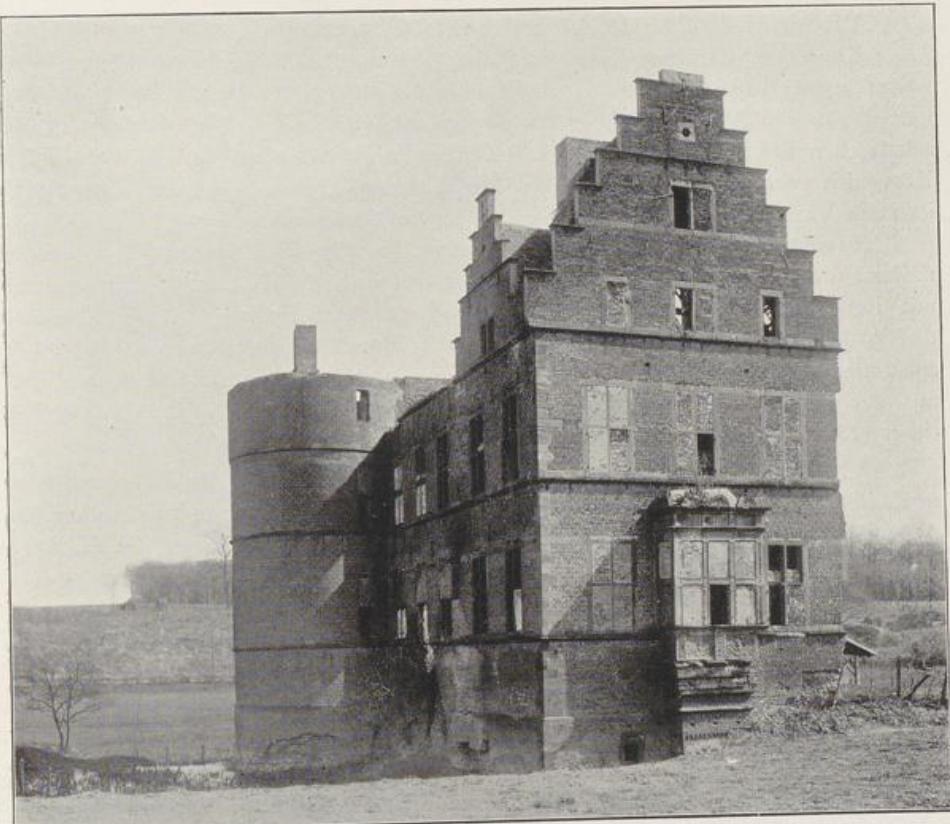


Fig. 182. Nörvenich. Nordostansicht der Harffschen Burg im J. 1909.

aufgeteilt. Das Kellergeschoss hat eine grosse Tonne, der mit drei Schiesskammern ausgestattete Eckturn ein Kugelgewölbe. Die Ausbildung der beiden Hauptgeschosse ist ganz schlicht: Spuren einer Unterteilung sind nicht mehr vorhanden; nur im Erdgeschoss neben dem Erker finden sich Reste eines späteren Hängestübchens. Der Erker hat ein schlichtes Kreuzgewölbe mit Doppelwappen auf dem Schlussstein. Von der Geschosseinteilung sind noch einzelne der schweren Unterzüge erhalten. Der grosse Saal im Erdgeschoss, ursprünglich wohl Küche, hat einen Ausguss an der Nordseite, der in einen Schacht in der Mauer verläuft; ebenso ist in der Ostmauer neben dem Turm ein Abortschacht angelegt — davon stammen an beiden Stellen die starken Ausbrüche in dem Sockelmauerwerk (Fig. 179). Das Innere des Rundturmes ist in den beiden